

WEIHNACHTEN 2017

jesuiten*weltweit*



MISSION MIT MENSCHEN

STUDIERN IN DÖRFERN UND LAGERN
**Online-Kurse: der erste
Schritt aus der Misere**

INDIEN

Öko-Landbau
rettet Kleinbauern

SÜDAMERIKA

Studienreise zu
den Reduktionen

BÜCHER

Eröffnung: Die
Jesuitenbibliothek

Kirgistan: Seelsorge in der Steppe



Zu Besuch im Altersheim: T. Kurmann (l.), J. Schmidtlein (M.) und K. Vähröder (r.).

In den Weiten Kirgistans lebt nur eine Handvoll verstreuter Katholiken, die meisten haben deutsche Wurzeln («Russlanddeutsche»). Pater Toni Kurmann SJ aus Zürich, Pater Klaus Vähröder SJ aus Nürnberg und Pater Hans Tschigler SJ aus Wien haben dort kürzlich Jesuiten besucht, die in der Seelsorge arbeiten. Das Land ist mehrheitlich muslimisch geprägt, und wer nicht Muslim ist, sondern Christ, gehört wiederum in der Regel der russisch-orthodoxen Kirche an.

Die Jesuiten vor Ort müssen daher vor allem viel Autofahren und ihr Handy eifrig nutzen. So trommeln sie die wenigen Katholiken rechtzeitig zusammen, bevor sie mit dem Wagen in den Dörfern ankommen. Das gilt nicht nur für Kirgistan mit seinen 5,5 Millionen Einwohnern auf einer

Fläche von ca. 200 000 Quadratkilometern, sondern für die ganze Russische Region, die auch Weissrussland und Russland einschliesst. Insgesamt 20 Jesuiten aus verschiedenen Ländern kümmern sich um diesen riesigen Seelsorgebezirk. Pater Antony Corcoran SJ, vom Papst zum Apostolischen Administrator von Kirgistan ernannt, erklärt seine Aufgabe so: «Wir wollen Zeugnis von der Liebe und Barmherzigkeit Christi geben. Nach innen kümmern wir uns um die katholischen Gemeinden, nach aussen arbeiten wir mit am Aufbau des Landes, besonders im karitativen Bereich und im Bildungssektor.»

In diesem Sinne betreut Pater Adam Malinowski in Dschalabat Kinder aus den vielen armen Familien der Umgebung: Nachhilfe, Physiotherapie für Behinderte, Sommerferien und Katechese bietet er an. Aber der Clou ist sein Teleskop auf einem meterhohen Podest: «Ganze Schulklassen kommen zu mir, und ich zeige ihnen die Sterne», freut er sich. Pater Joseph Schmidtlein nimmt die Gäste wiederum mit in ein Altersheim. Die Hausleitung ist offensichtlich sehr bemüht, eine gute Betreuung zu gewährleisten. Doch die Mittel sind knapp, die Bewohnerinnen und Bewohner selbst haben so gut wie nichts.

KLIMASCHUTZ-AKTION



Die Jesuiten der Provinz Asien-Pazifik (JCAP) haben mit «Flights for Forests» ein Programm zur CO₂-Kompensation lanciert – ganz im Sinne der Umweltenzyklika *Laudatio Si* des Papstes. «Da viele von uns in der Missionsarbeit regelmässig fliegen, möchten wir die schädlichen Folgen mildern», so JCAP-Präsident Pater Mark Raper SJ. Pro Flug werden fünf Franken in einen Fonds gezahlt, der Wiederaufforstungsprojekte in Kambodscha (s. Foto in Battambang), Indonesien und auf den Philippinen fördert. Das Programm ist Teil des globalen Ordensnetzwerks «Ecojesuit» und steht allen offen. Machen Sie mit! Ihre Beiträge werden über Jesuiten weltweit weitergeleitet.

02

Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und unserer Partner weltweit!

Die Probleme, über die uns unsere Partner nahezu jeden Tag informieren, sind je nach Land sehr unterschiedlich. Doch durch alle Berichte und persönlichen Gespräche zieht sich stets der gleiche rote Faden: Mangelnde Schulbildung oder sogar Analphabetentum sind der ideale Nährboden für alle, die Konflikte schü-

ren wollen. Wem es zudem an Fachkenntnissen in Handwerk oder Landwirtschaft wie auch an grundlegenden Einsichten in wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge fehlt, der hat auch wenig Chancen, seinen eigenen Unterhalt bestreiten zu können. Daher steht für uns Jesuiten das Thema Bildung und Ausbildung an erster Stelle bei der Bekämpfung von Armut, Ungerechtigkeit und Krisen. In diesem Heft erfahren Sie mehr darüber, wie unser Ansatz in die Praxis umgesetzt wird und Früchte trägt: So bringt die Organisation «Jesuit Worldwide Learning» (S. 4–7) Englischkurse, berufsbildende Trainings und ganze Studienprogramme via Internet zu

den jungen Menschen in Kriegs- und Krisengebieten. Die Bildung kommt zu Flüchtlingen und Benachteiligten, nicht umgekehrt. Im indischen Karanji wiederum begann der Weg aus der Armut für die Kleinbauern mit dem neuen Wissen, wie man ökologische Landwirtschaft betreibt (S. 10).

Bildung ist auch der Kern eines Musikprojekts in Paraguay (S. 12). Sie erhalten dazu die neue CD «Urwald-Barock» bei uns. Vielleicht ist das noch ein Tipp für Weihnachten. Wir von Jesuiten weltweit wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Ihr P. Toni Kurmann SJ

In den Dörfern liegt die Zukunft

Pater Peter Daniel SJ erklärt die Arbeit der Aufbau-Organisation VRO in Indien

Für den Jesuitenpater gibt es keinen Zweifel: In Indien gilt es, intakte Dorfgemeinschaften zu entwickeln, um den Armen eine nachhaltige Existenz sichern zu können und die Landflucht einzudämmen. Pater Peter Daniel SJ, Direktor der «Village Reconstruction Organisation» (VRO), berichtet über Ziele, Erfolge und die Anfänge der Organisation in Indien.

Die VRO geht auf Pater Michael Windey SJ zurück, einen belgischen Jesuiten. Er gründete die Organisation 1969 nach verheerenden Überschwemmungen in den Küstenregionen Guntur, Krishna und Prakasam. Ursprünglich war das Ziel, den Opfern von Naturkatastrophen zu helfen. Im Laufe der Jahre wurde aus dem Hilfswerk VRO eine weltliche, gemeinnützige Organisation, die sich für das Wohl von randständigen Stammes- und Dalitdörfern einsetzt. Viele grosszügige Herzen aus Europa schlossen sich Pater Windey SJ und seinen Zielen an, so auch der Verein VRO Schweiz, der 30 Jahre lang die Arbeit in Indien unterstützte: Mehr als 76 Dörfer wurden so auf-

gebaut und Tausende Kinder und Jugendliche erhielten eine Ausbildung. Im Jahr 2009, nach dem Tod von Pater Windey SJ, habe ich dann die Leitung der VRO übernommen. Nur zu gut kannte ich das Leben und die Kämpfe der Armen in den abgelegenen Dörfern. Seit Mitte 2017 ist Jesuiten weltweit unser Partner und offizielle Kontaktstelle in der Schweiz für unsere Projekte in Indien.

Meine Erfahrungen in den Wäldern

Ich selbst habe mehr als zwölf Jahre in den Wäldern unter den Koya-Stämmen gelebt. Ich hauste in ihren Hütten ohne Strom und Telefon, zusammen mit den Familien. Um einen Telefonanruf zu tätigen, musste ich 46 Kilometer weit reisen.

Basierend auf diesen wertvollen Erfahrungen führe ich heute die VRO. Unsere Vision lautet «Bessere Dörfer für eine bessere Welt». Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir uns zu einer Mission verpflichtet: Wir fördern Initiativen und Energien der Dorfbewohner, um ihnen den Selbstverbesserungs- und Nachhaltigkeitsprozess durch partnerschaftliche Entwicklungszusammenarbeit zu erleichtern. In unserer Arbeit fokussieren wir uns auf fünf Schwerpunkte.

Fünf Förderbereiche

1. Ausbildung/Schutz von Kinderrechten: Derzeit werden 5187 Kinder in 191 Dörfern von ausgewählten Lehrern betreut.
2. Berufliche Bildung: 2017 erhielten 1267 Jugendliche Schulungen in Berufsfeldern wie Modedesign, Elektroinstallation oder Handyreparatur inklusive Trainings in Kommunikation und Unternehmertum.
3. Stärkung der Rechte: Die Dorfbewohner lernen, Regierungsprogramme zu nutzen, vor allem die Frauen werden gestärkt. Aktuell sind rund 600 Selbsthilfegruppen in 192 Dörfern in Spar- und Mikrokreditprogramme involviert.
4. Agroforstwirtschaft: Die Lebensqualität und Existenzsicherung der Familien werden durch nachhaltigen Landbau und Aufforstung verbessert. 651 indigene Bauern sind Partner dieses Programms. Sie erwirtschaften heute bereits 4000 bis 10000 Rupien zusätzlich pro Saison.
5. Wohnungsbau: 423 Dörfer mit 20938 Familien wurden errichtet. Derzeit bauen wir drei Dörfer für 115 Familien. Ich danke allen für Ihre Unterstützung! Kontaktperson ist weiterhin Christine Camenzind: ch.camenzind@bluewin.ch
Pater Peter Daniel SJ,
Direktor der Dorfbau-Organisation VRO



LINKS: Pater Peter Daniel SJ auf einem seiner vielen Besuche in der (winterlichen) Schweiz

RECHTS: Frauengruppen erhalten in den Projektdörfern gezielte Unterstützung und Motivation. Denn vor allem Frauen tragen zum Wohlergehen der örtlichen Gemeinschaften bei.



Geschafft: Studierende in aller Welt feiern ihren Abschlusstag ganz gross. So auch die jungen Frauen und Männer, die über die Organisation «Jesuit Worldwide Learning» im Flüchtlingslager Dzaleka in Malawi ein Studium abgeschlossen haben.

Die gute Seite des Internets

Das Digital-Programm JWL bildet in Krisengebieten die Kader von morgen aus

«Zusammen lernen und gemeinsam die Welt verändern»: Unter diesem Motto bietet «Jesuit Worldwide Learning – Higher Education at the Margins» (JWL), eine noch junge Organisation des Jesuitenordens, Flüchtlingen und anderen Benachteiligten in Krisenregionen hochwertige Schulungen und zertifizierte Studienprogramme an.

Zelt drängt sich an Zelt. Bis zum Horizont reichen die Reihen der notdürftig hergerichteten Behausungen. Überall streifen Menschen auf matschigen Pfaden durch das Lager, das längst die Grösse einer Stadt angenommen hat: das Camp Domiz I. Es liegt im kurdischen Norden des Irak und bietet mehr als 30 000 Flüchtlingen Schutz vor Terrororganisationen und mörderischen

Militärs. Die meisten stammen aus Syrien. So wie Sostar aus Damaskus. Ihre Familie floh gleich zu Beginn des Krieges, doch Sostar blieb, um ihr Medizinstudium fortzusetzen. Schliesslich hielt sie es alleine nicht mehr aus und folgte ihren Eltern ins Camp Domiz I. Zusammen mit sechs anderen Studentinnen und Studenten trifft sich Sostar nun regelmässig in einem Container der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR, der als Internet-Café dient.

Global lernen, lokal handeln

Hier können sie inmitten des tristen Lagerlebens online an Lern- und Studienprogrammen teilnehmen und sich dabei mit Kommilitonen aus aller Welt austauschen. Alles was sie dafür benötigen, ist ein Laptop und ein Internetzugang. Dass Sostar heute einen anerkannten Diplomstudiengang in Sozial- und Geisteswissenschaften absolvieren kann, verdankt sie der Organisation JWL, die ein modular

aufgebautes, digitales Bildungsprogramm entwickelt hat. 2010 ist JWL aus einer Allianz mehrerer Jesuiten-Universitäten hervorgegangen. Ziel ist es, benachteiligte junge Menschen aus Armutsgebieten, sozialen Brennpunkten und Krisenregionen zu einer Ausbildung zu verhelfen, die sie in die Lage versetzt, die Entwicklung in ihren lokalen Gemeinschaften voranzutreiben. «Global denken und lokal handeln» – auf diesen Nenner lässt sich der Ansatz bringen. Denn Bildung und damit die Fähigkeit zum kritischen Denken sind für JWL der Hebel zu mehr Frieden und Gerechtigkeit. Statt Begabte an Universitäten im Ausland zu fördern, bildet JWL sie dort aus, wo sie wohnen und etwas bewegen können: in ihren Heimat- oder Zufluchtsländern.

Gelehrt und gelernt wird nicht in Hörsälen, dafür fehlen in entlegenen Dörfern und Flüchtlingslagern schlicht die Räume, sondern in virtuellen Lerngruppen ohne



JWL-Lernzentren, Stand 2017

Ansehen von Religion, Kultur, Hautfarbe oder Geschlecht. Seit 2010 konnten bereits 5 000 junge Männer und Frauen aus 40 Ländern ausgebildet werden. Aktuell sind 2 800 Studierenden registriert, darunter 600, die vom «Centre for Child Protection» an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom betreut werden.

Partnerschaft für Arme

Jesuit Worldwide Learning versteht sich als eine globale Partnerschaft, als Verbund von Universitäten der Jesuiten vor allem in den USA, aber auch in München und Rom, die gemeinsam mit Unternehmen, den örtlichen Verwaltungen sowie mit Hilfswerken wie dem UNHCR und dem internationalen Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) die Kurs- und Studienangebote verschiedener Level organisieren.

JWL ist bewusst dezentral aufgestellt. Die Inhalte und Lehrmittel stellen die Hochschulen bereit, während andere Partner die IT-Ausstattung und die Betreuung der Lernenden durch Tutoren gewährleisten. Die Funktion von JWL ist die eines Serviceanbieters, der Bildungsangebote koordiniert und für die benachteiligten jungen Menschen überhaupt erst verfügbar macht. Die Basis bilden Eng-

lischkurse, die Trainer dazu bildet JWL selbst aus. Auf dem nächsten Level werden berufsbildende Lehrgänge von sechs bis zwölf Monaten Dauer mit Schwerpunkten wie Sozial-, Jugend- und Friedensarbeit, Gesundheitswesen und Umwelt angeboten. Auf Stufe 3 finden die sehr beliebten «Academic Courses» statt, die man mit einem Diplom der Regis University in Denver (USA) abschließen kann. Alternativ gibt es die Möglichkeit zu kürzeren und kostengünstigeren «Associate Degrees» in Fächern wie Pädagogik, Sozialarbeit, Wirtschaft, Umwelt und Politische Führung. Die Regis University sichert stets die akademische Qualität des Curriculums, ihre Dozenten betreuen die Abschlussprüfungen via Internet. Derzeit werden auch Bachelor- und Masterstudiengänge vorbereitet.

Das Konzept von Jesuit Worldwide Learning ist auf nachhaltige Wirkung angelegt: Struktur und Kursinhalte entsprechen zehn der insgesamt 17 Ziele, die die Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung definiert haben («Sustainable Development Goals SDG»). Dazu gehören u. a. qualifizierte Bildung, Gleichheit der Geschlechter, Gesundheitsversorgung, Friedensarbeit sowie Zugang zu Wasser

und Erhalt der natürlichen Ressourcen. Da die Ausbildungsprogramme sämtlich auf Englisch abgehalten werden, müssen viele der vom JWL geförderten jungen Menschen erst einmal das Basis-Englisch-Modul absolvieren. So wie Khalaf Hassan aus Syrien. Für den Kurs hat er Textbücher und einen MP3-Player erhalten. «Englisch ist für uns schwer zu lernen, wir haben nur wenig Gelegenheit zu sprechen», sagt er. Denn die meisten Fernsehsendungen sind auf Arabisch, im Nordirak spricht man auch Kurdisch. Und ab und zu fällt der Strom im Lager aus; dann gibt es natürlich auch keinen Online-Unterricht. Khalaf hat klare Ziele: Wenn er das Sprachlevel B2 erreicht hat, möchte er an eine Universität gehen und Kardiologe werden, in Dohuk oder in Erbil im Nordirak.

Zielmarke von 10 000 Studierenden

Angesichts des rasant wachsenden Bedarfs an Bildungsangeboten haben die Jesuiten die Weichen für die Zukunft gestellt: Seit September 2016 agiert JWL als eigenständiges Werk des Jesuitenordens mit Sitz in Genf und weiteren Büros in München und Washington. Unter der Leitung von Pater Peter Balleis SJ, dem früheren Direktor des JRS, und Pater Franz Xa-



LINKS: das JWL-Lernzentrum im Flüchtlingslager Khanke, im Nordirak

RECHTS: Sostar musste wegen des Bürgerkriegs in Syrien ihr Studium in Damaskus abbrechen und in den Irak in ein Lager fliehen. Dort profitiert sie jetzt vom digitalen Bildungsangebot des JWL.

vier SJ, Vizepräsident für Forschung und akademische Angelegenheiten, betreibt JWL heute Lernzentren in elf Ländern auf drei Kontinenten, darunter in Myanmar, Mali, Afghanistan und in den USA (s. Karte Seite 5). «Bis 2020 soll die Zahl der Studierenden auf 10 000 pro Jahr steigen», kündigt Pater Balleis SJ an. Um dieses Ziel zu erreichen, ist JWL dringend auf Spenden und Fördermittel, vor allem für Stipendien, angewiesen (s. Spendenbitte S. 7).

Aus langjähriger Erfahrung, die er in zahlreichen Kriegs- und Krisenregionen gewonnen hat, steht für den Jesuiten fest: «Kritische, lösungsorientierte Persönlichkeiten auszubilden, ist der Schlüssel zum Frieden. In Zeiten, in denen Menschen in Europa und anderswo neue Mauern errichten, müssen wir aktiv gegensteuern.» JWL will gezielt dazu beitragen, Krisengebiete langfristig zu stabilisieren, damit es zu Flucht und Vertreibung gar nicht erst kommt. «Denn Regionen mit wenig Bildung haben ein hohes Konfliktpotenzial», so die Erfahrung von Pater Balleis SJ.

Mit dem weltweiten Web eröffnen sich ganz neue Chancen, bestehende Grenzen zu überwinden: «Wir nutzen die modernen Technologien, um Studierende in ganz unterschiedlichen Ländern zu ver-

netzen.» Eine junge Frau aus dem Nordirak gehört dann womöglich zum selben Kurs wie ein junger Mann in Myanmar, und beide werden von einem Professor aus den USA unterrichtet. «Unsere Ausbildung kommt auch denen zugute, mit denen die Studierenden zusammenleben. Das ist unser Alleinstellungsmerkmal», sagt der JWL-Direktor.

Sostar, die junge Flüchtlingsfrau aus Camp Domiz, teilt diese Sicht. Sie versteht ihr Online-Studium nicht zuletzt als soziale Verpflichtung. «Dieses Studium macht uns zu Leitern unserer Gemeinschaften. Es hilft mir, mein Denken über mein Leben und die Welt zu ändern und so auch meiner Gemeinschaft zu helfen. Denn wenn wir eines Tages nach Syrien zurückkommen, dann werden sie viele ausgebildete Leute brauchen, um unsere Heimat wieder von Grund auf aufzubauen.»

Innovationen entstehen im Camp

Auch Roland Kalamo, ein Flüchtling aus dem Kongo, denkt an die Zukunft. Seit 2010 lebt er im Camp Kakuma in Kenia. Hier haben die Menschen keine Arbeit, keine Perspektiven. Sie können sich kaum das Nötigste zum Leben leisten. JWL bietet ihnen im «Arrupe Learning Center»

eine Chance auf akademische Bildung. Roland Kalamo nutzt die Chance, er absolviert im Lager einen JWL-Diplomstudien-gang in «Liberal Arts». Nicht nur sein erworbenes Wissen, sondern auch soziale Kompetenzen kann er aktiv in seine Gemeinschaft einbringen. «Ich habe gelernt, auch jenen Menschen zuzuhören, die andere Meinungen vertreten als ich, aber ebenso eine gemeinsame Basis finden wollen», erzählt er. So hat er schliesslich gemeinsam mit anderen Flüchtlingen die Jugendbewegung «MYPEACH» gegründet, die sich für Frieden und Wandel engagiert. «Unsere Organisation will junge Menschen durch Trainings darin bestärken, sich für Menschenrechte, Gerechtigkeit und gewaltfreie Konfliktlösung einzusetzen. Uns geht es auch darum, Talente zu entdecken, sie für Kunst, Journalismus, Musik und Sprachen zu begeistern und ihren Unternehmergeist zu wecken.» Das Studieren in der globalen, multi-ethnischen Lerngemeinschaft des JWL hat Roland geprägt: «Durch meine Ausbildung, bin ich zum Weltbürger geworden.»

Nicht nur im Kongo, auch in Sri Lanka ist eine ganze Generation junger Menschen inmitten ständiger Gewalt gross geworden. Erst 2009 wurde der brutale Bürger-

RECHTS: Alter, Herkunft oder Religion spielen keine Rolle beim Lernen am Computer im Flüchtlingslager Dzaleka in Malawi.



LINKS: Unverkennbar: ein JWL-Student, hier im Flüchtlingslager Kakuma in Kenia



krieg zwischen der Minderheit der Tamilen und den Singhalesen nach gut 25 Jahren beendet, doch der Prozess des Wiederaufbaus des Landes ist gerade erst angelaufen. Sri Lanka will vor allem die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit steigern. Pater Roy Fernando SJ, JWL-Ansprechpartner im Land und Direktor des 2017 gegründeten «Loyola Campus», betont, wie wichtig höhere Bildung für den Wiederaufbau einer Gesellschaft ist, die Aussöhnung erreichen will.

Hoher Frauenanteil erwünscht

Der «Loyola Campus» unterhält fünf Standorte im Land, an denen in virtuellen Teams gelernt werden kann. Die Lage der von JWL geförderten Zentren ist bewusst so gewählt, dass auch junge Menschen aus abgelegenen Gebieten teilnehmen können. Besonders erfreulich ist der hohe Frauenanteil von 71 Prozent! Aniston Morais SJ, Direktor des Campus in Tricomalee, ist begeistert, wie friedlich die Gemeinschaft der Studierenden trotz unterschiedlicher Ethnien, Religionen und Glaubensrichtungen funktioniert: «Das ist eine erfreuliche Entwicklung, die uns alle hoffen lässt.» Weitere Informationen unter www.jwl.org zB

SPENDENBITTE

Es ist nicht teuer, Menschen wie Sostar aus Syrien oder Roland aus dem Kongo zu helfen. Wir wollen ihnen den Weg aus dem Lager in eine gesicherte Existenz in ihrer Region ebnen: Schon 2000 Franken genügen, um über die Organisation «Jesuit Worldwide Learning» einen akademischen Studienplatz ein Jahr lang zu finanzieren. Damit werden Lehrmittel, Laptops und Dozenten bezahlt. Einjährige Berufskurse kosten 1400 Franken, Englischkurse nur 600 Franken pro Jahr. Das Geld ist gut angelegt: Dank des Internets kann JWL kostengünstig, schnell und unbürokratisch helfen. Wer Flüchtlingen und benachteiligten jungen Menschen Bildung ermöglicht, leistet auch einen Beitrag zur Bewältigung des weltweiten Flüchtlingselends. JWL versteht sich nicht als «Talentschmiede», die Studierende für Karrieren im Ausland fit



macht. Mit Ihrer Spende helfen Sie vielmehr, diese jungen Menschen in den Gemeinschaften, in denen sie leben, auszubilden. Sie geben ihnen Hoffnung und helfen ihnen, als Führungskräfte Verantwortung für eine friedliche Entwicklung in ihrer Heimat zu übernehmen. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

*Ihr Pater Toni Kurmann SJ
Missionsprokurator*



LINKS: Stolz zeigen die Frauen ihre Zeugnisse bei der Abschlussfeier in Sri Lanka.

RECHTS: Roland Kalamo auf der «Mobile Learning Week», zu der die UNESCO im März 2017 nach Paris eingeladen hatte. Hier dreht sich alles um mobiles Lernen in Kriegs- und Krisengebieten.

Offenes Haus und Stabsübergabe

Jesuiten weltweit lädt am 8. Dezember 2017 ein

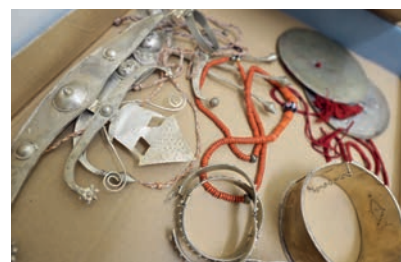
Ein bewegtes Jahr geht für Jesuiten weltweit zu Ende: 2017 gab es einen Wechsel in der Geschäftsführung und einen Umzug in die schönen hellen Räume des umgebauten Gebäudes am Hirschengraben 74 in Zürich. Grund genug für Missionsprokurator Pater Toni Kurmann SJ, Freundinnen und Freunde der Stiftung, die Nachbarschaft, Gönnerinnen und Gönner und alle Interessierten am 8. Dezember 2017 an den Hirschengraben herzlich einzuladen.

Von 15 bis 18.30 Uhr kann man die neuen Räumlichkeiten der Stiftung Jesuiten weltweit besichtigen. Das Team gibt gerne einen Einblick in seine Arbeit und freut sich, mit allen Besucherinnen und Besuchern bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch zu kommen.

Um 19.15 Uhr beginnt dann eine Feier zur «**Stabsübergabe**» mit **Grusswort** von Pater Provinzial Dr. Christian M. Rutschhauser SJ in den Räumen der Katho-

lischen Hochschulgemeinde (aki) im Hirschengraben 86. Anna-Maria Brahm-Gartner wird an diesem Abend nach zehnjähriger Tätigkeit als Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in den Ruhestand verabschiedet und ihre Nachfolgerin, Dr. Dana Zumr, willkommen geheissen. «Unsere Projektpartner haben Frau Brahm-Gartner sehr geschätzt, wir danken ihr herzlich für ihr Engagement in all den Jahren», sagt Missionsprokurator Pater Toni Kurmann SJ.

2017 wurde auch mit zahlreichen Veranstaltungen an die Aufhebung der «Reduktionen», der Missionsdörfer der Jesuiten in Südamerika, vor 250 Jahren erinnert. Am 8. Dezember 2017 wird der Musikwissenschaftler und Autor Clemens Prokop einen **Vortrag** über «eine abenteuerliche Produktion in Paraguay» halten. Er hat die CD «Jungle Baroque» mit dem Orchester Sonidos de Paraquarúa unter der Leitung von Luis Szarán produziert. Der Abend wird umrahmt mit **Musik** aus den Reduktionen von Silvia Berchtold sowie Freundinnen und Freunden und klingt beim Apéro riche aus.



jesuitenweltweit

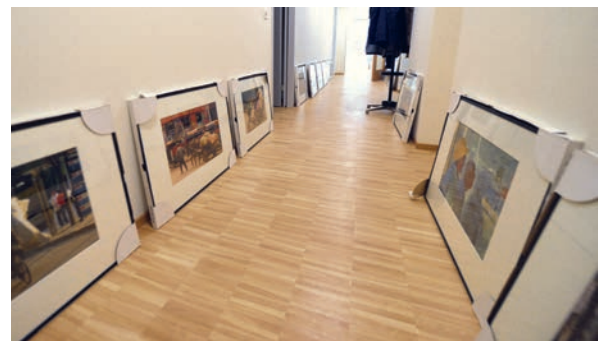
ANMELDUNG ERBETEN

Online: www.jesuiten-weltweit.ch
 Email: prokur@jesuiten-weltweit.ch
 Telefon: 044 266 21 30

Wir freuen uns, Sie am Hirschengraben in Zürich begrüssen zu dürfen.



Besucher aus aller Welt kommen regelmässig nach Zürich, so wie Pater Roy Sebastian SJ, Direktor des Nepal Jesuit Social Institute (NJSI) in Kathmandu (links).



MITTE: Sonnige Aus-sichten: Das Team Jesuiten weltweit mit Missions-prokurator Pater Toni Kurmann SJ (in der Tür stehend), Michaela Grote, Dana Zumr, Ralph Bohli, Ivan Baron, Jacqueline Curnis und Pater Christoph Albrecht SJ (v. l. n. r.). Pater Josef Bruhin SJ (Foto rechts) hilft immer mit.



Hier bremsen Konturgräben (oben) entlang der Topografie des Geländes das Regenwasser und verhindern, dass es zu schnell versickert. So dringt die Feuchtigkeit auch in tiefere Bodenschichten ein. In Mulden bzw. «Absorptionströgen» lässt sich das Wasser auffangen.

Verarmte Bauern werden zu Gewinnern

Wie Landwirtschaft ohne Chemie in Indien das Überleben ganzer Dörfer ermöglicht

Rund 700 000 Millionen Inder, die Hälfte der Gesamtbevölkerung, sind Kleinbauern. Sie leben meist in Armut. Muss das so sein? Im indischen Karanji haben Jesuiten ein umfassendes Programm zur Dorfentwicklung begonnen. Der Schweizer Roland Frutig, der das Projekt koordiniert, schildert seine Erfahrungen in Karanji.

Am 15. September 2015 kam ich erstmals in einen der Weiler des Dorfes Karanji im Ahmednagar Distrikt, Maharashtras Trockengürtel im Regenschatten der Western Ghats. Ich traute meinen Augen kaum: Kein einziges Feld war bestellt oder abgeerntet, und das am Ende der Regenzeit. Alle Brunnen waren ausgetrocknet, die Böden hart wie Beton. Mit Tanklastern wurden alle

14 Tage 10 000 Liter Wasser geliefert für 700 Menschen und ebenso viele Tiere. Verzweiflung stand in den Gesichtern der vielen älteren Menschen. Die letzten Rupien gaben sie für Trinkwasser aus.

«Früher haben wir am Hang im Wald Beeren gesammelt, in den Bächen gab es Krebse. Dann kam die Landwirtschaft, und nach und nach ist all dies verschwunden. Heute sind wir viel häufiger krank und haben kein Wasser mehr», erzählt mir eine etwa 80-jährige Frau. Ihre Aussage zeigt die harten Folgen einer falschen Landwirtschaftspolitik: Es geht ums Überleben.

Degradierete Böden

Heute sind die Hänge kahl. Auf den übernutzten Böden geht der Ertrag jedes Jahr zurück, obwohl der Chemieeinsatz steigt. Die verarmten Kleinbauern sind immer die Lackierten: Viel Regen bedeutet grosse Ernten, aber tiefe Preise. Kein Regen bedeutet keine Bewässerung, kein Ein-

kommen. 2016 konnten die Menschen für kurze Zeit aufatmen: der erste richtige Monsun nach zwölf Jahren mit 600 Millimeter Regen. Wegen der fallenden Preise konnten die Kleinbauern jedoch kaum ihre Schulden begleichen.

Aber die Zuversicht war gestiegen: Denn seit 2016 sind die Jesuiten des «Social Centre Ahmednagar» und ihre Mitarbeitenden im Dorf tätig und bearbeiten gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern die Wassereinzugsgebiete. An den Hängen werden Gräben gezogen, um das Wasser des Regens aufzufangen, wo er fällt. Die Bepflanzung der Erdwälle mit Bäumen sorgt für Stabilität und schützt vor eratischen Regenfällen, die den wertvollen Humus wegschwemmen. Geländeeinschnitte werden verbaut, Dämme und Wasserrückhaltebecken errichtet – mit Erfolg: Langsam füllen sich die Brunnen wieder, das Wasser reicht nun aus, auch für die Trockenzeit.

Im Dezember 2016 stehen wir vor einem prächtigen Küchengarten, der mit dem Grauwasser des Hauses bewässert wird. Die Familie zeigt uns stolz die reiche Ernte. «Wir konnten uns kaum vorstellen, wie solch massive Veränderungen innert so kurzer Zeit entstehen können», meinen Regina Bachmann und Manuela Balett von der Leopold Bachmann Stiftung, die das Projekt massgeblich mitfinanziert. «Jetzt hoffen wir, dass sich möglichst das ganze Dorf für die ökologische Landwirtschaft entscheidet».

Zehn Monate später haben mehr als die Hälfte der Bauern des ersten Weilers auf Biolandwirtschaft umgestellt und rund 100 Familien einen Küchengarten angelegt, der einen Grossteil ihres Gemüses produziert. Im Sommer 2017 spielt der Monsun wieder verrückt. Nach dem Regen im Juni wird angesät. Dann fällt zwei Monate kein Tropfen mehr. Nun zeigt sich im Dorf etwas ganz Spannendes: Ein Jahr zuvor hatten wir mit einer Bodenspezialistin knapp einen halben Hektar degradierten Boden regeneriert. Grüne Biomasse (Blätter, Zweige, verfaulte Früchte) wurde mit Kuhdung und etwas Steinphosphat unter den Boden gemischt. Die Folge waren zwei sehr gute Ernten mit ca.

50 Prozent mehr Biomasse im Vergleich zu den Nachbarfeldern. Wie sieht dies nun im Sommer 2017 aus? Im Gegensatz zu den Nachbarfeldern, auf denen die erste Aussaat erst halbhoch stand und zu verdorren begann, konnte der Bauer mit dem regenerierten Boden wieder eine sehr gute erste Ernte einfahren, und die zweite wuchs bereits heran. Mithilfe der Biomasse hat sich die Wasseraufnahme- und Speicherfähigkeit der Böden massiv erhöht. Ein Mittel gegen den Klimawandel. Ein zweiter Ansatz ist die massive Erhöhung des Baumbestands. Auch dieser Ansatz wird in Karanji verfolgt.

Kleiner Einsatz, grosse Hebelwirkung

Die Kleinbauern sehen plötzlich die Möglichkeit, von der eigenen Produktion leben zu können und sich aus der finanziellen Abhängigkeit von Agrokonzernen, Geldverleihern und dem Staat zu befreien. Sie sind die Gewinner der grossen Hebelwirkungen, die Wasser und verbesserte Böden entfalten. Weil Wasser in Karanji – wie in vielen Kulturen – ein typisches Frauenthema ist, profitieren diese auch am stärksten von der Hebelwirkung. Auf zehn Hektar kargem Grasland sind bereits neue Felder entstanden. Jesuitenpater Joe

D'Souza SJ, Direktor des Social Centre Ahmednagar, ist sichtlich stolz und sagt mit einem Augenzwinkern: «Die Zusammenarbeit mit Dir und der Leopold Bachmann Stiftung ist für uns eine grosse Herausforderung» und setzt nach: «Wir haben einiges gelernt von Euch, die Umsetzung gibt uns allen Recht». Das Bewusstsein, dass die grossen Hebel beim Wasser, den Böden und einer ökologischen Landwirtschaft liegen, setzt sich durch. Die Dorfentwicklung umfasst noch weitere Interventionen: den Aufbau eines Eco-Clubs für Kinder, einen wöchentlichen Arztbesuch im Gesundheitszentrum und neue Selbsthilfegruppen mit Frauen. Das Dorf verändert sich. Allerdings muss das gegenseitige Vertrauen stetig neu erarbeitet werden.

Der Schweizer Jesuitenpater Hermann Bacher SJ war einst der Vater des «Watershed Development» in Indien. Seine Projekte, die den Weg aus der Armut in die Selbstbestimmung gewiesen haben, hatten einen hohen Stellenwert innerhalb wie auch ausserhalb des Ordens. Dieser Ansatz ist heute wichtiger denn je.

Roland Frutig arbeitet seit zehn Jahren in Sozial- und Landwirtschaftsprojekten mit verschiedenen Organisationen.



LINKS: Die Männer haben gelernt, wie man einen Baum am besten pflanzt – mit reichlich Biomasse.

RECHTS: Wasser ist Frauensache in Indien. Mütter und Grossmütter profitieren daher besonders von den Erfolgen des Projekts zur umfassenden Dorfentwicklung in Karanji.



Die Paraguay-Harfe (l.) ist etwas Besonderes und gilt als Nationalinstrument des Landes: Luis Szarán (2. Reihe Mitte) mit den Musikerinnen und Musikern aus dem Sozialprojekt «Sondios de la Tierra» beim Gottesdienst in der Jesuitenkirche Luzern am 25. Juni 2017.

Das Musikerbe der Missionsdörfer

Die neue CD «Jungle Baroque» rückt Kulturtradition und Sozialprojekte in den Fokus

Urwald-Barock: Der Titel dieser neuen CD mit Musik aus den ehemaligen Missionsdörfern der Jesuiten in Paraguay («Reduktionen»), spiegelt die Wucht der kulturellen Begegnung von indigenen Völkern und europäischen Missionaren im 17. und 18. Jahrhundert. Die CD-Aufnahme steht nicht nur für eine spannende Kulturtradition, sondern auch für wichtige Sozialprojekte.

Man muss zurückgehen in die Kolonialzeit, als der Schweizer Jesuitenmissionar Martin Schmid SJ in Paraguay nicht nur Kirchen baute, die heute zum Weltkulturerbe zählen, sondern auch Musikinstrumente: Geigen, Celli, sogar Orgeln. Er brachte Barockmusik aus Europa mit, komponierte und staunte über die Musiktalente in der ein-

heimischen Bevölkerung. Das war der Anfang des aussergewöhnlichen Musikerbes der Reduktionen, das heute vom neu gegründeten Orchester «Sonidos de la Parakería» unter der Leitung von Luis Szarán gepflegt wird. Die CD «Jungle Baroque» zeigt, was der international anerkannte Dirigent, Komponist und Direktor des Sinfonieorchesters in Asunción mit jungen Musiktalenten in kurzer Zeit geschaffen hat. Weitere CD werden folgen.

Szarán ist kein Unbekannter: Der «UNESCO-Künstler für den Frieden» hat in der Schweiz schon mehrfach Benefizkonzerte für Bildungsprojekte in Südamerika gegeben. So auch in diesem Jahr zum Gedenken an die Aufhebung der Reduktionen vor 250 Jahren. Er selbst hat 2002 das Sozialprojekt «Sonidos de la Tierra» initiiert, um Musikschulen für arme Kinder in seiner Heimat einzurichten. Schon 10 000 Kinder konnten so ein Instrument erlernen. Clemens Prokop, Produzent der

Urwald-Barock-CD, wird am 8.12. bei Jesuiten weltweit (s. S. 8) über die abenteuerlichen Umstände der Arbeiten für die CD berichten und über das neue Projekt von Luis Szarán: Die Manuskripte der Reduktionenmusik sollen erforscht und das neue Orchester ausgebaut werden. Der CD-Verkauf über Jesuiten weltweit (JWW) kommt diesem Projekt zugute. JWW fördert zudem Bildungsprogramme der Organisation Fe y Alegría für die indigene Gruppe der Guaraní in Südamerika.

Neben Konzerten gab es 2017 viele Aktivitäten zum Thema «Reduktionen»: ein wissenschaftliches Symposium an der Universität Fribourg (Publikation 2018), die Inszenierung des Theaterstücks «Das Heilige Experiment» im Stadttheater Biel/Solothurn, ein virtuelles Museum und die Restaurierung des Dokumentarfilms «La Panamericana» von 1957. Filmausschnitte werden am 10.12.2017 in der SRF-Fernsehsendung «Sternstunden» gezeigt.

«Ich fühlte mich so frei»

Jesuit Volunteers erzählen auf ihren Blogs über Erfahrungen im Auslandseinsatz

22 Freiwillige sind im Sommer hoch motiviert in ihre Einsatzländer aufgebrochen. Und 23 Jesuit Volunteers kamen zurück. Auf ihren Blogs gibt es viel zu lesen. Eine «Neue» und eine «Ehemalige» erzählen über ihre Erlebnisse.

Ich war gespannt wie ein Flitzbogen, als es losging, ich liebe neue Herausforderungen, schreibt Anna-Maren Brantschen nach der Abreise. Seit August lebt die junge Frau aus Brig, die im Sommer ihre Matura gemacht hat, als Jesuit Volunteer in Prizren auf einem Schulcampus der Jesuiten. Zunächst heisst es bei ihr: Albanisch lernen. Gar nicht so einfach. «Nach einer Woche Sprachkurs kann ich immerhin beim Bäcker ein Brot bestellen», beschreibt sie ihre ersten Erfolge. Als Volunteer am Loyola Gymnasium in Prizren unterstützt sie die Lehrkräfte und engagiert sich im Sozialprojekt Tranzit.

Diese Initiative bringt die Loyola-Gymnasiasten mit Kinder der «Ashkali» gleich auf der anderen Strassenseite im ärmlichen Tranzit-Viertel zusammen. Die Ashkali gehören zu den Roma und werden im Kosovo ausgegrenzt, viele sind Analpha-

beten. Anna-Maren Brantschen schreibt, der gut gesicherte Campus gebe ihr einerseits Geborgenheit, ziehe aber auch eine Grenze zwischen der Welt drinnen und der da draussen. Sie geht daher bald auf eigene Faust los. «Am Wochenende bin ich um vier Uhr aufgestanden, habe meinen Rucksack geschultert und bin im Dunkeln, mit Taschenlampe ausgerüstet, losgefahren. Die Strassen Prizrens waren beängstigend leer (...)».

Begegnung mit dem Islam

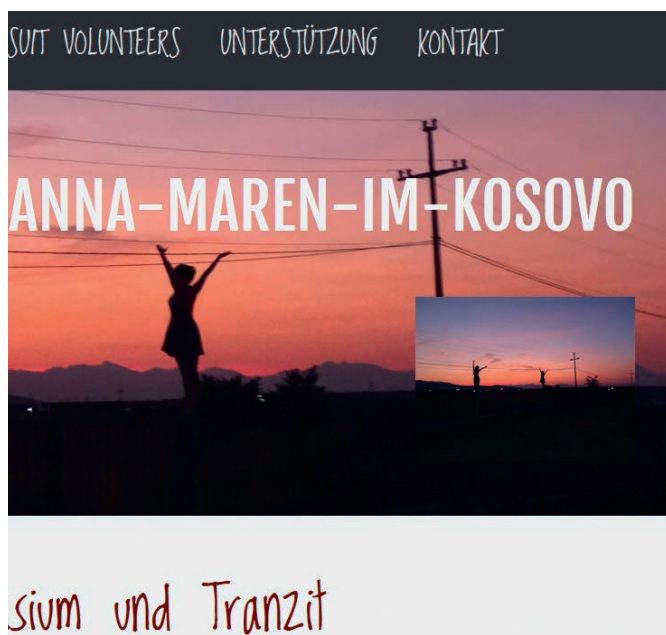
Ihr Velo stellt sie in der Stadt ab und geht zur Sinan-Pascha Moschee. «Ich war unsicher, ob es erwünscht ist, dass ich da bin, wurde dann aber ganz freundlich hereingebeten und durfte am Morgengebet teilhaben (...)» Sie zieht weiter hinauf auf die Burg Kalaja oberhalb von Prizren. «Wahrscheinlich ist es nicht üblich, so früh morgens alleine als Frau loszuziehen. Trotzdem tat ich genau das (...). Ich sass da, habe gefrühstückt und mich in der unglaublichen Weite verloren. Frei fühlte ich mich, wie schon lange nicht mehr.»

Anders als Anna-Maren Brantschen gehört Sara Leupi zu den Rückkehrern: Die Frau aus Winterthur war ein Jahr in Tansania und studiert nun in der Schweiz Medi-

zin. In der St. Ignatius Pre- and Primary School in Kagoma hat sie drei Tage in der Woche Mathematik sowie «Information and Communications Technology» unterrichtet. Donnerstags arbeitete sie im Cheshire Home, einer Art Internat für geistig und körperlich behinderte Kinder im Grundschulalter. Hier half Sara Leupi entweder in der Küche aus oder spielte mit den Kindern. «Sie sind über jedes noch so kleine Stückchen Aufmerksamkeit dankbar», schreibt sie in ihrem Blog.

Und an den Freitagen half sie noch im Tumaini-Home, einem von italienischen Schwestern geführten katholischen Internat. Als es in Tansania im Juni «Winterferien» gab, kam ihre Familie zu Besuch: «Wir verbrachten einige Tage damit, Leute zu besuchen. Die Gastfreundschaft hier beeindruckt mich jedes Mal von Neuem. Egal ob man die Sprache kann oder nicht, man wird herzlich willkommen geheissen, zum Tee eingeladen und gebeten, sich wie zuhause zu fühlen. (...) Es war sehr schön, meiner Familie zu zeigen, wo ich wohne und wie ich lebe, so dass sie sich das vorstellen können.»

Blogs und weitere Informationen zum Freiwilligenprogramm gibt es unter: www.jesuit-volunteers.ch



LINKS: In ihren Blogs erzählen die Freiwilligen, so wie Anna-Maren, was sie erleben, was neu und fremd ist am Einsatzort und wie es ihnen geht.

RECHTS: Anna-Maren Brantschen lebt und arbeitet für ein Jahr als Freiwillige im Kosovo.



Am 1. März 2018 wird die «Jesuitenbibliothek Zürich» mit dem Archiv der Schweizer Jesuitenprovinz in den neuen Räumlichkeiten in Zürich offiziell eröffnet. Die Bibliothek ist angeschlossen an den Schweizer NEBIS-Verbund und steht allen Interessierten offen.

Eine Option für Buch & Bildung

Eröffnung der «Jesuitenbibliothek Zürich» in neuen Räumen am 1. März 2018

Bald ist es soweit: Die «Jesuitenbibliothek Zürich» nimmt den Betrieb in neuen Räumen und in erweiterter Form auf. Für die Jesuiten ist dies eine sichtbare Option für das Buch. Grund genug, alle Freunde und Gönner zur Eröffnung am 1. März 2018 einzuladen.

Mehr als ein Jahr Bauzeit hat es gebraucht, bis der Umzug stattfinden konnte. Auf 380 Quadratmetern in bester Lage nahe dem Central in Zürich, mit vier Arbeits- und sechs Leseplätzen bei Tageslicht steht die «Jesuitenbibliothek Zürich» bald der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Bibliothek ist an sich keineswegs neu, aber man hat das Konzept erweitert und optimiert: Unter dem Namen «Jesuitenbibliothek Zürich» wurden drei Bibliotheken zusammengeführt: die des Katholischen Akademiker-

hauses Zürich (aki), der Schweizer Jesuitenprovinz sowie des Instituts für weltanschauliche Fragen bzw. der Zeitschrift «Orientierung». Die Bestände umfassen gut 100 000 Publikationen und 150 Fachzeitschriften in den Bereichen Theologie und Kulturgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Schwerpunktthemen sind u. a. interreligiöser Dialog, das Zweite Vatikanische Konzil, Befreiungstheologie, Ökumene und Nationalökonomie. Auch Belletristik und Literaturtheorie haben hier ihren Platz. Zielgruppe sind Studierende und alle, die sich für christliche Theologie und Gesellschaft interessieren. Die Nutzer können die Präsenzbestände im Hirschengraben einsehen oder – neu – online über den Schweizer Bibliotheksverbund NEBIS fündig werden. «Wir sehen uns als offenes Kulturangebot in der Grossstadt, ein Ort der kritischen Reflexion mit Veranstaltungen. Wir suchen die Kooperation mit an-

deren Bibliotheken, vor allem mit der Zentralbibliothek Zürich», erklärt der Schweizer Provinzial Pater Christian M. Rutishauser SJ. Er weiss, dass ein Neubau für viel «Papier» im digitalen Zeitalter für Diskussionen sorgt. Doch er argumentiert: «Das Buch wird auch in Zukunft für Bildung unerlässlich sein. Sich allein von Algorithmen der Suchmaschinen bestimmen zu lassen, würde den Menschen verarmen. Es braucht weiterhin eine Lesekultur und Begegnungen rund um das Buch.» Lesungen und Gespräche zu Neuerscheinungen sind geplant. Bei der Eröffnung wird die Autorin Bettina Spoerri sprechen.

Der Bibliothek ist das Archiv der Schweizer Jesuitenprovinz zugeordnet. Alle Publikationen der hiesigen Ordensmitglieder werden dort gesammelt. Zudem dokumentiert das Archiv die Debatte um den Jesuitenartikel der Schweizer Bundesverfassung bis zu seiner Abschaffung 1973. www.jesuiten.ch/Institutionen/Bibliothek

Was bleibt vom Reformationsjahr 2017?

Für die Jesuiten ist Glaubensverkündigung in säkularer Zeit das Gebot der Stunde

Das Gedenkjahr zur Reformation vor 500 Jahren geht seinem Ende entgegen. Pater Christian M. Rutishauser SJ, Provinzial der Jesuiten in der Schweiz, zieht Bilanz.

Das Besondere an diesem Gedenkjahr war, dass es ökumenisch begangen wurde, von Katholiken, Reformierten und Lutheranern gemeinsam. Es war ein langer Weg von der gegenseitigen Bekämpfung bis zur Zusammenarbeit der Konfessionskirchen. Diesen Weg ist auch der Jesuitenorden im 20. Jahrhundert gegangen. So haben wir Jesuiten das Gedenkjahr gerne mitgetragen.

Einer der Höhepunkte in der Schweizer Jesuitenprovinz war sicher die Tagung im Lassalle-Haus. Professor Volker Leppin legte in seinem brillanten Vortrag dar, wie die Transformation der Frömmigkeit von mehr äusserlichen zu mehr innerlichen Formen führte. Was die evangelische wie auch die katholische Reform des 16. Jahrhunderts ebenso auszeichnete: Die Kirche setzte auf Bildung und wurde wesentlicher. Während Theologen und Priester wie Luther, Zwingli und Calvin sich, von einem

tiefen Glauben bewegt, entschieden, alternative Kirchenstrukturen aufzubauen, nahm der Reformweg des Laien Ignatius von Loyola in der mystischen und charismatischen Erfahrung seinen Ausgangspunkt und ging in umgekehrte Richtung. Pater Dr. Paul Oberholzer SJ zeigte auf, wie er langsam in die Strukturen der katholischen Kirchen hineinfand und mit dem Reformorden der Jesuiten die Kirche von innen her umzugestalten begann.

Nationalheld und Maskottchen

Aufschlussreich war auch der Vortrag von Dr. Andreas Mühling aus Trier, der erzählte, wie unterschiedlich in den letzten Jahrhunderten das Reformationsgedenken gefeiert wurde. Nur schon der Vergleich von 1917, als Luther im Ersten Weltkrieg zum deutschen Nationalhelden stilisiert wurde, und 2017, wo er als Playmobilfigur verkauft wird und sein «Hier stehe ich und kann nicht anders» als Slogan auf Socken erscheint, spricht Bände und zeigt, wie sich der Stellenwert von Glaube und Kirche in der Gesellschaft verändert hat.

Unsere Reise nach Ostdeutschland, die die reformierte Pfarrerin Noa Zenger und ich geleitet haben, widmete sich Martin Luther. Dabei wurde nicht nur sein Glau-

bensverständnis entfaltet. Vielmehr erschloss sich der Reisegruppe eine reiche Kulturlandschaft, geprägt von deutscher Mystik, dem aschkenasischen Judentum und der deutschen Klassik.

Nach den zahlreichen Vorträgen und Predigten, Radio-, Internet- und Zeitschriftenbeiträgen sowie Diskussionsrunden und Workshops, die von Jesuiten zum Reformationsgedenken geleistet wurden, stellt sich die Frage: Was bleibt? Sich in Reformen von Kirchenstrukturen zu verbeissen, bringt mehr Schaden als Nutzen, auch wenn solche Strukturreformen von grosser Notwendigkeit sind.

Was damals wie heute nachhaltig trägt, ist ein aus der Mitte gelebter Glaube, der als christlicher Humanismus gesellschaftsprägend wirkt. Um den gnädigen Gott wird aber kaum mehr gerungen. Die explizite religiöse Frage hat sich verschoben. Heute suchen Menschen nach Sinn und Orientierung. Sie fragen sich, ob der christliche Glaube dazu noch etwas hergibt. Den Glauben angesichts der säkularen Kritik und der Vielfalt von religiösen Traditionen lebensrelevant weiterzugeben, ist das Gebot der Stunde, dem sich der Jesuitenorden heute gerne stellt.

Pater Christian M. Rutishauser SJ



LINKS: Führung in der St. Petri-Pauli-Kirche in Martin Luthers Geburtsort Eisleben

RECHTS: Station in Leipzig. 1968, zu DDR-Zeiten, wurde die ehemalige Paulinerkirche gesprengt. An ihrer Stelle steht heute das Paulinum, Aula und Universitätskirche St. Pauli, ein Neubau, der architektonisch Elemente der alten Kirche aufgreift.



Online-Kurse für Benachteiligte +++ Indien: Öko-Landwirtschaft rettet die Kleinbauern +++ Einladung zur Stabsübergabe am 8.12. bei Jesuiten weltweit +++ Urwald-Barock: Neue CD zum Ende des Reduktionsjahrs +++ Was Freiwillige im Auslandsjahr erleben +++ Jesuitenbibliothek Zürich wird eröffnet



Shim aus Korea

Stipendiat

Jesuiten weltweit unterstützt Stipendiaten in aller Welt – so wie Justino Yoo-Whan Shim aus Südkorea. Der junge Jesuit hat kürzlich in Genf ein Studium im Fachbereich humanitäre Hilfe und Management aufgenommen. Ein Jahr lang wird er in der Romandie bleiben. Nach dem Militärdienst war Shim zunächst als Don-Bosco-Volunteer in Kenia im Einsatz, dann zog es ihn weiter nach Sambia, wo er sich in der Flüchtlingsarbeit der Jesuiten engagierte. 2001 trat er dem Orden bei. Während seines Masterstudiums in Philosophie, das er in seiner Heimatstadt Seoul absolvierte, arbeitete Shim mehrere Monate für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Kambodscha. Anschliessend kehrte er zurück nach Afrika, um am Hekima Jesuit College in Nairobi Theologie zu studieren. Nach der Priesterweihe 2011 arbeitete er zunächst im riesigen Flüchtlingslager Kakuma im Norden Kenias, dann jenseits der Grenze im Bürgerkriegsland Südsudan. Auch an diesen Einsatzorten hat er erfahren, welch hohen Stellenwert Bildungsarbeit für Flüchtlinge hat. Nach seiner Zeit in Genf wird Shim im August 2018 nach Afrika zurückkehren. Er dankt allen, die sein Studium in der Schweiz ermöglichen.



Rohingya-Drama

Hilferuf

Mehr als 700 000 muslimische Rohingya sind aus Myanmar nach Bangladesch geflohen. In einem seit Jahrzehnten schwelenden politischen und religiösen Konflikt hatten erneute gewalttätige Ausschreitungen im Sommer 2017 zu der Massenflucht geführt. Die Jesuiten kümmern sich nun vor allem um die Kinder. Denn 60 Prozent der Flüchtlinge sind nach Schätzungen von Unicef minderjährig. «Ein Mädchen hat ihre Eltern und ihren Bruder auf der Flucht verloren», berichtet Pater Stan Fernandes SJ, Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Südasien. Mit Nachbarn habe sie sich bis zur Küste von Cox's Bazar durchgeschlagen. Es wird dauern, bis dieses Mädchen ein «normales» Zuhause bekommen kann. Was passiert in dieser Zeit? Kann Sie eine Schule besuchen? Dort, wo Frauen mit ihren Kindern am Strassenrand campieren, ohne Sanitäreinrichtungen und medizinische Angebote? Viele Menschen haben Schussverletzungen. Der JRS will neben Soforthilfe für 10 000 Familien Unterricht anbieten. Pro Kind und Halbjahr kostet dies nur 80 Franken. Auch die Bevölkerung der bitterarmen Region Bangladesch soll von den Bildungsangeboten profitieren.

Magazin von Jesuiten weltweit

Erscheint viermal im Jahr
Abonnementspreis: Fr. 8.–

Abonnementsverwaltung:

Stiftung Jesuiten weltweit,
Hirschengraben 74, 8001 Zürich,
Telefon 044 266 21 30
E-Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Redaktion: Toni Kurmann SJ,
ZURBONSEN Communications

Gestaltung, Druck und Versand:
Cavelti AG
medien. digital und gedruckt.
9201 Gossau SG

Bildnachweis:

JWL (Cover, S. 4–7, EZ), M. Lopez (S. 2.); VRO (S. 3), C. Baumberger (S. 8, 9), Jesuiten Indien/R. Fruchtig (S. 10, 11), C. Ender (S. 12), Jesuitenmission D (S. 13, 16), Sievi&Stoller (S. 14), C. Rutishauser (S. 15), J. Shim (S. 16)